

Wortes ein Brevier: dem gehetzten Menschen in dieser Welt Blick und Weg zu Gott zu weisen.

Linz a. d. D.

Josef Stern

Arznei für Leib und Seele. Von Georg Volk. 2. Aufl. (196.) Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Geb. DM 7.80.

Populär-medizinische Literatur findet sich heute nebst einer Kollektion von Tropfen und Drogen in fast jedem Haushalt. Der rastlose Mensch der Gegenwart aber nimmt sich weder Zeit noch Mühe, die Ursachen der Krankheiten ins Auge zu fassen, sondern begnügt sich vielfach mit der bloßen Diagnostizierung und praktischen Behandlung der klinischen Symptome. Volk jedoch geht von der Erkenntnis aus, daß der Mensch ein leib-seelisches Ganzes ist, daß das Geistig-Seelische alle Vorgänge des Menschen, auch die einfach physikalisch-chemischen, überformt und ihrem Ablauf bestimmt, daß Denken, Wollen, Fühlen, Tun und Leiden in jeder Krankheit mit dabei sind — *causae sunt sibi invicem causae!* — und daß dies Arzt, Krankenpfleger, Seelsorger und der Kranke selbst berücksichtigen müssen. Nach klaren Ausführungen über das gegenseitige Verhältnis von Leib und Seele handelt der Verfasser über „Krankheit und Schuld“, über den Einfluß von Freude, Ärger und Traurigkeit auf den Menschen, vom „Trost der Tränen“ und vom „Sinn und Wert des Fastens“, über richtige Atmung und Entspannung, Schlaf und Pflege der Haut. Solche „Psychotherapie“ ist wahrhaft notwendig.

Linz a. d. D.

Josef Stern

Verschiedenes

Fatima und Pius XII. Maria Schützerin des Abendlandes. Der Kampf um Rußland und die Abwendung des dritten Weltkrieges. Von Johannes Maria Höch. (398.) Mit 77 Kunstdruckbildern. Wiesbaden 1957, Credo-Verlag. Ganzleinen DM 9.80, kart. DM 7.50.

Immer mehr Bastionen des Zweifels an der Echtheit der Muttergottes-Erscheinungen in Fatima, die noch innerhalb der Kirche bestehen, werden fallen. Denn der vom Heiligen Geist geleitete Stellvertreter Christi folgt in unbeirrbarer Treue den dort von Maria gegebenen Richtlinien und bekennt sich zu ihnen in immer zahlreicher werdenden offiziellen Akten (wie auch Lourdes in jüngster Zeit in allgemeinen Rundschreiben Pius' XII. eindeutig bestätigt wird). Es sei, um jüngere Beispiele zu erwähnen, daran erinnert, daß Pius die Abschlußfeierlichkeiten des Heiligen Jahres 1950/51 nach Fatima verlegte, sich bei ihnen durch Kardinal Tedeschini vertreten ließ und am 13. Oktober 1951 selbst eine Radiobotschaft an die Pilger richtete; ferner daran, daß der Heilige Vater in einem speziellen Akte („Sacro vertente anno“ vom 7. 7. 1952) Rußland dem Unbefleckten Herzen Mariens weihte. Wir stehen somit auf sicherem Boden. Bedenken wir nun, daß Maria in Fatima Verheißungen und Androhungen göttlicher Strafgerichte ausgesprochen hat, in denen es um Sein und Nichtsein europäischer Völker geht, so folgt daraus mit zwingender Logik, daß jeder Gläubige — ob Laie oder Priester — vor die Frage gestellt ist, ob Rettung erhofft oder Vernichtung befürchtet werden muß und was ihm selbst zu tun obliegt, um seinem Volke und sich selbst Heil vermitteln zu helfen.

Höch nahm angesichts der heute so drohenden Weltlage eine gänzliche Neubearbeitung seines bisher unter dem gleichen Titel erschienenen Buches sowie seiner Schrift „Maria rettet das Abendland“ (deren wesentlicher Inhalt nun in die Neuausgabe übernommen ist) vor und weist eindeutig nach, daß Gott, der schon immer die großen Entscheidungen der Kirchengeschichte in die Hände seiner Mutter zu legen sich gewürdigt hatte, auch den Ausgang der vor der Tür stehenden Auseinandersetzung mit dem kämpferischen Atheismus — und damit mit dem heutigen Rußland — vom Bekenntnis zu Maria abhängig machen will. Oder sollte es Gott, der einst die Engel zu ihrer Prüfung vor die Frage gestellt hat, ob sie Christus, den Menschensohn, anbeten und sich auch vor dessen Mutter beugen werden, benommen sein, heute jeden einzelnen von uns in dieser Weise „auf Herz und Nieren zu prüfen“, daß er ihn vor die Wahl stellt, entweder die Rettung aus den Händen Mariens entgegenzunehmen oder lieber auf sie zu verzichten? Wenn wir die Worte Mariens ernst nehmen, verhält es sich so. Das beweist dieses Buch.